

Merseburger Kreisblatt.

Wochenausgaben: Vierteljährlich bei den Kreisbüchern 1,20 RM., bei den Kreisbüchern 1 RM., beim Postamt 1,50 RM., mit Befreiung 1,50 RM. Die einzelne Nummer noch mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunde der Redaktion abends von 6 bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.



Insertionsgebühren: Für die tägliche Anzeigengebühr oder deren Raum 20 Pf., für Privats in Werberg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Anzeigen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — sämtlich Annoncen-Bureau nehmen Beiträge entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Musikalisches Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 286.

Wittwoch, den 6. Dezember 1911.

151. Jahrgang.

„Englands mutmaßlicher Kriegsplan“.

* Paris, 3. Dezember.

„Englands mutmaßlicher Kriegsplan“, wie er jüngst von der Korrespondenz des Flottenvereins skizziert wurde, ist in Wahrheit nur als ein Bruchstück aus dem großen gemeinsamen Angriffsprogramm der „herzuginen“ Westmächte aufzufassen. Neben dem meuchlerischen Heberfall unserer Kriegsflotte und unserer Nordseehäfen, der laut sygnifischem Eingeländnis der „Wall Mall Gazette“ vor wenigen Wochen zu unmittelbarer Verwirklichung vorbereitet war, schwebt den britischen Strategen als noch höheres Ziel ein bewaffneter Einbruch in unsere gewerereichen Westprovinzen vor. Das eben bezweckt die franto-britische Militärkonvention, deren Abschluß bisher amtlich gelehnet wurde, deren Existenz jedoch nach den Indiskretionen der letzten Woche gar nicht mehr zu bezweifeln ist. Antwärtig an gewisse Erklärungen des ehemaligen Ministers Lord Landsdowne im britischen Oberhaus, bemerkte der „Temps“ in seinem Spitzensatz vom 29. November: „Militärische Vereinbarungen zwischen England und Frankreich, alle Welt weiß das, bestehen nicht als formelles Bündnis. Die These des früheren Ministers geht dahin, daß solche Vereinbarungen in jedem bestimmten Fall getroffen werden dürften, wenn die beiden Unterzeichner der diplomatischen Verständigung (der franto-britische Geheimvertrag vom 8. April 1904 ist gemeint) es für nützlich halten sollten. Tatsächlich ist das schon zu wiederholten Malen geschehen, namentlich in den Jahren 1905 und 1908, wo die kombinierte Aktion der französischen und englischen Streitkräfte von den beiderseitigen Generalfeldzügen vorbereitet wurde. Indes erfolgte diese Vorbereitung nicht auf Grund einer allgemeinen Verpflichtung gleich derjenigen, welche Frankreich und Rußland verbindet, sondern gemäß einer besonderen Prüfung der Situation. In England ist man der Meinung, das sei ausreichend.“

Die vorstehende Enthüllung des „Temps“, die inzwischen vom „Cri de Paris“, sowie vom „Journal de Geneve“ bestätigt und ergänzt wurde, wirft auf die Beziehungen der beiden Westmächte ein interessantes Licht. Frankreich und England unterhalten nach dieser Darstellung kein allgemein gültiges Schutz- und Trutzbündnis, wohl aber eine auf bestimmte Zwecke und Ziele gerichtete Uebereinstimmung, die gelegentlich durch eine militärische Gegenleistungsoverlieferung unterstützt wird. Die Gültigkeit der letzteren wird von Fall zu Fall durch die Dauer der internationalen Krise begrenzt, in deren Verlauf Briten und Franzosen gemeinsame Politik treiben. Mit anderen Worten, das militärische Bündnis der beiden Mächte ist ein periodisches, aber ihr militärisches Programm ist, da sie stets und überall einander gegenseitig befehlen, von Fall zu Fall immer wieder daselbst, also ein permanentes — wie die unabänderliche deutschfeindliche Tendenz der Kabinette von London und Paris.

Man hatte diesbezüglich schon seit vielen Jahren ziemlich bestimmte Vermutungen; der ministerielle „Temps“, das Organ des Konseilspräsidenten Caillaux, macht sie jetzt plötzlich zur Gewißheit. Was die beiderseitigen Generalfeldzüge zum Zweck einer kombinierten franto-britischen Aktion vereinbarten, ist aus der diesseitigen und jenseitigen Veröffentlichten Literatur über den „unvermeidlichen“ Krieg der nächsten Zukunft leicht zu ermitteln. Die beiden verabschiedeten Generale Langlois und Bonnal und etliche Dutzende jüngerer Generalfeldzüge, die aus ihrer Schule hervorgegangen und ihre Ideen verarbeitet, lassen in ihren Prognoseberichten über den Verlauf des nahenden Krieges gar keinen Zweifel darüber, daß eine franto-britische Offensive von Lüttich und Antwerpen aus geplant ist. Die Entwidlung stellt man sich wie folgt vor:

„Ein britisches Geschwader erscheint im Moment der Kriegserklärung in der Scheldemündung und bemächtigt sich der Festung Antwerpen, um die belgische Neutralität gegen deutsche Bergewaltigung zu schützen.“ Unter dem gleichen Vorwand marschieren am selben Tage ein französisches Armeekorps von Lille oder Amiens aus über die Grenze und wirft sich auf Lüttich, nachdem die französische Regierung von ihren wachsamem Spähern an der deutsch-belgischen Grenze telegraphisch von dem Vordringen der Deutschen benachrichtigt wurde. Der französische Kundschafterdienst in Berlin, so prahlte neulich ein Generalfeldführer im „Echo de Paris“, ist derartig organisiert, daß nicht eine preußische Kompagnie den Fuß über die Grenze setzen könnte, ohne im selben Augenblick die Gegenbewegung eines ganzen französischen Korps hervorzurufen. Diese vorzügliche Organisationsform könnte übrigens auch mit einer falschen Alarmdepesche operieren. Wenn sich später der Vertum herausstellt, so würde das an den vollendeten Tatsachen nichts mehr ändern.

Die Franzosen hätten alsdann mit der Wahrheitsfichteit deutscher Repräsentation zu rechnen und nun erst recht die belgische Neutralität zu schützen. Nachdem Lüttich in ihren Besitz gefallen wäre — man rechnet halb auf die Ueberrumpfung und halb auf die gefällige Mitschuld der Belgier — würden sie den englischen Landungstruppen unter den Mauern von Antwerpen die Hand reichen und gemeinsam mit diesen nordwärts marschieren, nach Holland und durch Holland hindurch, um von Geldern oder Friesland aus mit Umgebung der niederbelgischen Festungen den deutschen Nordwesten zu überflutieren und zu verkräften. Es gilt die rheinisch-westfälischen Industriebezirke, insbesondere die großen Mittelpunkte unserer Bergwerks- und Eisenindustrie, zu besetzen, um die Quellen vorzugehen zu machen, aus denen Deutschland seinen Reichtum und seine Waffenstärke zugleich schöpft.

Dem englischen Generalfeldführer schwebt besonders dieser materielle Ruin des deutschen Kontinenten als das anzustrebende Ziel vor, während die Franzosen sich schon den Vorteil versprechen, das an der Meiel konzentrierte Gros der deutschen Kriegsmacht durch die weit ausholende Umgehung der rechten Flanke zu einer Rückwärtsbewegung nach Rhein und Weser hin zu nötigen, so die drohende Invasion französischer Bodens abzuwenden und womöglich noch freie Bahn nach Meß und Straßburg zu erlangen.

Die Verwirklichung dieses Programms bedingt selbstverständlich eine von der englischen Flotte durchzuführende Blockade sämtlicher belgischen und holländischen Häfen. Eben weil die beiden Königreiche neutral sind, müssen sie als Kriegsschauplatz verwendet werden, damit ihre Küsten nicht der deutschen Ein- und Ausfahrt dienen können. Das alte Einkreisungsprojekt ist so vom diplomatischen auf das militärische und wirtschaftliche Gebiet übertragen worden. Deutschland soll im vollen Sinne des Wortes umzingelt, umlagert, verwirrt und ausgehungert werden. Daraus erklärt sich der Eifer, mit dem von französisch-englischer Seite aus seit Jahren wieder und wieder die lägerliche Behauptung aufgestellt wird, die Verletzung der belgischen Neutralität bezw. die Bedrohung der französischen Nordostgrenze auf dem Wege quer durch Belgien sei das Grundprinzip des deutschen Angriffsplanes für den nächsten Krieg. Diese Lüge ist so gefestigt, so oft und so hartnäckig verbreitet worden — leider ohne autorisierten deutschen Widerspruch hervorzuheben! —, daß sie allgemach zu einem Glaubensartikel für sämtliche Völker des Erdkreises wurde. Tatsächlich ist sie der Ausgangspunkt und die Vorbereitung des französisch-englischen Kriegsplanes.

Italien und die Türkei.

* Merseburg, 5. Dezbr.

Es sind gerade zwei Monate her, seitdem alle Welt von dem Vorgehen Italiens gegen Tripolis überfragt wurde, resp. seitdem die ersten italienischen Truppen an der nordafrikanischen Küste landeten. Regulare türkische Truppen befinden sich nur in ganz geringer Anzahl in Tripolitanien, es stellte sich aber sehr bald heraus, daß die Eingeborenen des Landes, vornehmlich die Araber, den Italienern durch unausgesetzte Plünderungen viel zu schaffen machten.

Man sollte meinen, daß zwei Monate nach geschehener Landung die italienischen Truppen in das Innere des Landes vorgezogen wären. Allerdings, zwei Kilometer hinter der Stadt Tripolis fängt die Sandwüste an, und es ist fraglich, ob die Italiener überhaupt vorhanden, ins Innere des Landes vorzudringen oder aber sich mit einer Besetzung der Küstentäler begnügen würden.

Die militärischen Ziele der Italiener sind noch nicht völlig geklärt. Wollen sie gegen die Türkei auch an der Ostküste des Adriatischen Meeres vorgehen? Man weiß darin nicht klar. Schätz man die Zahl der italienischen Truppen an der nordafrikanischen Küste auf 60 000, so kostet das ganze abenteuerliche Unternehmen alle Tage viel Geld, ohne daß ein Fortschritt wahrnehmbar wäre.

Es liegen folgende Meldungen vor:
* Konstantinopel, 4. Dez. Nach eingelaufenen Meldungen beständig es sich, daß bei Derna abends ein blutiger Kampf stattgefunden hat, bei dem die Italiener große Verluste erlitten haben.

* Rom, 4. Dez. Meldungen aus Derna berichten, daß eine Kolonne türkischer und arabischer Truppen in einer Stärke von ca. 1000 Mann am Sonntag einen lebhaften Angriff gegen die italienischen Stellungen einleiteten, aber mit blutigen Köpfen

zurückgewiesen wurden. Die Verluste auf beiden der Türken werden als bedeutend angegeben.

* Tripolis, 2. Dez. Am 29. November ging der rechte Flügel der Italiener südlich in der Richtung auf Anzara einen Kilometer weit vor, während das Zentrum des rechten Flügels gleichzeitig gegen Hemi zurückgekommen wurde. Zur selben Zeit wurden am Meer entlang Vorstöße unternommen. Dadurch entstand in der italienischen Linie eine Lücke, in die der Feind einzudringen versuchte, was erst nach schweren Kämpfen verhindert werden konnte. Am 30. erfolgte morgens um 3 Uhr nach Unterang des Mondes ein heftiger Angriff der Türken gegen Fort Mesti, der nach zweifelhafteu schweren Kämpfe abgeschlagen wurde. Der Tag verlief ruhig. Erst in der Nacht zum 1. Dezember nach Monduntergang griffen die Türken von neuem an, wurden aber trotz der Tapferkeit der Angreifer in einer Viertelstunde abgeschlagen. Am Tage darauf beschloß die Schiffsartillerie das Gelände vor den italienischen Stellungen. In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember unternahm die Araber bei Scharafat einen heftigen Angriff mit Maschinengewehren, während gleichzeitig reguläre türkische Truppen auf dem äußersten rechten Flügel mit Unterstützung von Artillerie vorgingen. Erst nach heftigem Kampfe wurden beide Angriffe zurückgeschlagen.

Eine Unterredung mit Muhtar Pascha.

* Berlin, 4. Dezember.

Der frühere türkische Marineminister Muhtar Pascha ist in Privatangelegenheiten für einen Tag in Berlin eingetroffen und gewährt einem Berichterstatter des „Berlin. Lok.-Anz.“ eine Unterredung.

Muhtar Pascha gab zu, daß in den ersten Tagen nach der italienischen Kriegserklärung infolge der Möglichkeit des Ereignisses in Istanbul etwas Verwirrung und Kopflofigkeit geherrscht habe. Das ist aber vorbei. In der Gesamtheit geht wieder alles seinen gewohnten Gang, und im ganzen Volke wie in der Regierung selbst waltet nur der eine Gedanke, den aufzunehmenden Krieg standhaft und siegreich zu Ende zu führen. — Ob die Italiener einen Angriff auf die Küsten oder die Meerenge wirklich riskieren werden, weiß Muhtar natürlich nicht, weiß aber, daß die Türken einen solchen Angriff von ganzem Herzen herbeisehnen und darauf vortrefflich vorbereitet sind.

Wie das Ende dieses Krieges herbeizuführen sein wird, vermag auch Muhtar-Pascha nicht abzusehen, doch erklärt er für vollständig unmöglich und undenkbar, daß die Türkei jemals in die Abtretung ihrer afrikanischen Provinzen willigen könne. Jedes Ministerium, das einen solchen Vorschlag in Erwägung zöge, würde von der Volkswut fortgesetzt werden und sei damit gezwungen, auch dem stärksten Druck von neutraler Seite Widerstand zu leisten, falls ein solcher erfolgen sollte.

An die Abwendung von türkischen Truppen und eine Parallelektion mit Rußland in Persien glaubt Muhtar nicht. Rußland habe sich seit Beginn der Wirren und überhaupt seit der Proklamierung der Konstitution so korrekt und freundschaftlich gegenüber der Türkei benommen, daß diese sicherlich nicht das gute Einvernehmen durch eine Aktion in Persien stören werde. — Auch das Verhalten der Balkanstaaten sei musterhaft. Die serbische Regierung sei immer türkenfreundlich gewesen, die heutige bulgarische Regierung sei durchaus loyal und zuvorkommend, und selbst von der montenegrinischen habe man einen günstigen Eindruck. Ueberhaupt stelle sich die politische Lage als für die Türken ungemein günstig dar, und man sehe der weiteren Entwicklung mit vollkommenem Gleichmut entgegen.

Ueber den Eindruck befragt, den das Marokko-Abkommen in der Türkei gemacht habe, meinte Muhtar, Deutschland habe eben sein Neupferes getan, um Marokko so lange wie möglich als unabhängigen Staat zu erhalten und habe, nachdem es in seinem Bestreben von den anderen Vertragsmächten von Algerien nicht genügend unterstützt worden sei, lieber, als einen Krieg zu riskieren, den Marokko nicht wert sei, für sich und die übrigen Mächte die Handelsfreiheit erwirkt und den Dingen ihren Lauf gelassen. Eine Benachteiligung Deutschlands könne er darin nicht erblicken. Das einzige aber, was bei dieser Gelegenheit auch der Türkei mit Bedauern gesehen hätte, wäre der fortdauernde Antagonismus zwischen England und Deutschland. Erst wenn diese beiden großen Völker sich in Freundschaft die Hände reichten, könne die Türkei daran denken, sich in Frieden zu entwickeln und zu gedeihen.

* Konstantinopel, 4. Dez. Die türkische Regierung ist trotz der Festlegung eines Teiles ihrer Kräfte durch den italienischen Krieg fest entschlossen, das russische Vorgehen in Persien nicht

rühig mit anzusehen. Sie bereitet einen Vorschlag des sechsten Armeekorps nach Persien vor, obwohl sie darüber informiert ist, daß der hiesige russische Botschafter als Antwort auf eine solche Aktion die Dämpfung der Meerengen für die russischen Kriegsschiffe verlangen wird. Die Zweifel an der Entschlossenheit Englands, der russischen Politik in Persien entscheidende Hindernisse entgegenzustellen, haben die in letzter Zeit auffallend englandfreundliche Stimmung der Fortschrittler stark abflauen lassen. Wie aus Paris gemeldet wird, wird während seines Pariser Aufenthaltes der russische Minister des Aeußeren Saffonow wichtige Unterredungen mit dem persischen Gesandten Samad Khan haben. Dieser ist von der Teheraner Regierung beauftragt, ein die Lebensinteressen Persiens wahrendes Programm der Verständigung mit Rußland auszuarbeiten.

Persien.

* **Teheran, 4. Dez.** Die Bewegung gegen die Russen beschränkt sich auf den Boykott der russischen Waren, Straßenumzüge und auf Vorbereitungen zum Widerstand. In politischen Kreisen glaubt man kaum an einen Krieg mit Rußland, doch ist über die Stadt der Kriegszustand verhängt worden, wenn auch die Behörde bisher noch keine Maßregeln getroffen hat. So äußert sich die Stimmung lebendig in lärmenden Demonstrationen, die auch vor den Gesandtschaften, zuerst vor der deutschen, stattgefunden haben. Da die Demission des Kabinetts von dem Regenten nicht angenommen wurde, hat die Regierung wiederum einen Notenwechsel mit der russischen Gesandtschaft begonnen und sie rechnet darauf, daß die bisherigen Beziehungen erhalten bleiben, indem Rußland mit ihrer persischen Stimmung rechnet. Die russische Gesandtschaftswache ist inzwischen verstärkt worden durch einen Trupp, der ohne Schwierigkeiten in die Stadt einrückte. Ander russische Truppen sollen bereits dicht vor den Toren der Stadt stehen.

Die Wirren in China.

* **Schanghai, 4. Dez.** Der Vizekönig Tschang und der Tarentengeneral Tsching sind nach der Einnahme Nanjing in das deutsche Konsulat geflüchtet.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 4. Dez.** (Sprengnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser erfreut sich besten Wohls und verweilt zur Jagd in Schlesien.

* **Breslau, 4. Dez.** Nach der „Gazeta Ludowa“ wurde bei einem Studenten des Breslauer fürstbischöflichen Konviktes, welcher Beziehungen zu 8 kürzlich relegierten polnischen Gleiwitzer Gymnasialisten unterhielt, eine Haussuchung abgehalten, wobei viele großpolnische Bücher usw. beschlagnahmt wurden. Konviktdirektor Steinmann relegierte sofort den schuldigen Studenten und veröffentlichte einen Erlaß, in dem jeder Student mit sofortiger Entlassung bedroht wird, welcher öffentlich polnische Lieder singt, zu politischen Zwecken die Landesgrenze überschreitet und nationalpolnische Stipendien annimmt.

Lothales.

* **Merseburg, 5. Dezbr.**

* **Bund Heimatschutz.** Vorigen Freitag fand unter Vorsitz Sr. Durchl. des Fürsten Christian zu Stolberg-Berningerode eine Mitglieder-Versammlung des Landesvereins für die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg des Bundes „Heimatschutz“ statt, bei welcher die Satzungen und wählte den Vorstand. Der letztere besteht namentlich aus den Herren: Fürst Stolberg, Durchl., Vorsitzender, Landesbaurat Siede-Merseburg stellvert. Vorsitzender, Geh. Kommerzienrat Lehmann-Halle, Gerichtsassessor von Bamberg-Schulspforte, Regierungsassessor Frhr. v. Wilmowsk-Marienhal, Justizrat Junge-Weihenfels, Baurat Kiburger-Berningerode, Professor Mertens-Magdeburg, Professor Schroeter-Weihenfels, Professor Schulze-Saaleck, Architekt Gust. Wolff-Halle a. S. — Als Ort der nächsten Mitglieder-Versammlung wurde Halle gewählt. — Nach der Mitglieder-Versammlung hielt in öffentlicher Versammlung Reg.-Assessor Frhr. v. Wilmowsk einen Vortrag über die Aufgaben und Ziele des Heimatschutzes. Seine maßvollen und doch eindringlichen Ausführungen waren getragen von einem feinen

Verständnis für die natürliche und geschichtlich gebildete Schönheit unserer Heimat und schiderten die mannigfachen Entstellungen, die unsere Heimat in den letzten Jahrzehnten durch eine allzu schnelle und achlose moderne Entwicklung habe erleiden müssen und die ihr noch immer drohen, wenn auch Anstöße zur Besserung bereits zu spüren seien. Seinen Ausführungen wurde von der Versammlung lebhaft zugestimmt. Sie wurden ergänzt und veranschaulicht durch den darauf folgenden Lichtbildvortrag des Herrn Provinzialkonservators Landesbaurat Siede, der an der Hand eines ausgezeichneten Bildmaterials aus Stadt und Land zeigte, wie viele Schätze unberührter Schönheit unsere Regierungsbezirke noch besitzen und wie moderne Anlagen sehr wohl zweckmäßig und doch schön sein und in Uebereinstimmung mit dem bestehenden guten Alten und der Landschaft gebracht werden können. An der Hand von „Gegenbeispielen“ zeigte er, wie viel Schönheit leider schon unwiederbringlich verloren ist, und wie nicht gebaut werden dürfe. Sehr bemerkenswert wurde ein Zukunftsbild, auf dem zu sehen war, wie zur Orientierung der Luftschiffer ein schön gelegenes Schloß auf seinem Dach in riesigen Buchstaben und Zahlen ein Erkennungszeichen trug; Mächten alle beteiligten Instanzen mitarbeiten, um diese allen Erstes vorgeschlagene neue Veranftaltung unserer Heimat zu verhüten! — Die Versammlung fand in Magdeburg statt.

* **Verkehrs-Unfall.** In einer hiesigen Tischlerei geriet heute ein junger Tischler ins Geretrie, und wurden ihm durch die Maschine zwei Finger abgetrennt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Freisinn, Zentrum und Rektor Kopsch.

* **Merseburg, 5. Dezbr.**

Der Haupttrumpf, den für die bevorstehenden Reichstagswahlen die Freisinnigen auspielen, ist das Gerede vom „schwarz-blauen Bloch“. Es ist einigermaßen auffallend, daß bisher sich niemand gewunden hat, der eine öffentliche Belohnung ausgesetzt für den, welcher die Existenz dieses Bloches nachzuweisen imstande ist. Die ausgelobte Summe könnte ja von vornherein zu Gunsten des freisinnigen Wahlfonds bestimmt werden; allerdings würde es die Gerechtigkeit erfordern, daß, ähnlich wie bei einer Wette, der andere Teil, der fortwährend die Behauptung von dem zweifarbigen Bloch aufstellt, ohne sie beweisen zu können, die gleiche Summe hält, wie der Ausloebende und sie bezahlt, wenn er den Beweis schuldig bleibt. Für jede beweislose Behauptung vom „schwarz-blauen Bloch“ hundert Mark — es könnte ein artiges Stimmchen zusammen kommen!

Daß die Freisinnigen wiederholt, wenn es sich um die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes handelte, mit dem Zentrum zusammen gestimmt haben, um dieses Gesetz zu beseitigen, wenigstens der größte Teil der freisinnigen Reichstagsfraktion, ist eine Tatsache, die dadurch nicht aus der Welt geschafft wird, daß man sie nachträglich schlant in Abrede stellt oder sich auf die tendenziös gefärbte Weisheit des freisinnigen A-B-C-Buches beruft. Das ist Schülereisheit, ausflagelgebend sind vielmehr die Sitzungs-, resp. Abtimmungsberichte des deutschen Reichstags der einzelnen Legislaturperioden, in welchen die Aufhebung des Jesuitengesetzes zur Beratung gestanden hat. Dort findet man die Wahrheit.

Die parlamentarische Freundschaft zwischen Rektor und Bindhorst, resp. zwischen den Freisinnigen und dem Zentrum in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist eine Tatsache, die dadurch nicht aus der Welt geschafft wird, daß man sie nachträglich schlantweg bestreitet.

Einer der lauteften Krüser im Streite gegen den „schwarz-blauen Bloch“ ist derzeit der freisinnige Rektor Kopsch in Berlin, ein mäßiger praktischer Politiker, der sich aber auf den Volksversammlungen befindet, obgleich er als Agitator an berühmte Muster nicht heran reicht. Da für Herrn Kopsch als Reichstagsabgeordneten in seiner eigenen Heimat, Berlin, kein Raum vorhanden ist, fintelmalen dort die „Genossen“ den Freisinnigen

den Weg verbannt haben, so pflegt Herr Kopsch, den Berufsgeschäften als Rektor anheimelnd nicht sonderlich in Anspruch nehmen, schon seit einer Reihe von Jahren in der „Provinc“ herum zu reisen und dort mit die Aufwand von Uengentrast, aber weniger überzeugender Begründung loszudonnern gegen Konserwatve, Junter, Agrarier, Schutzzölle und was sonst jo im freisinnigen A-B-C-Buch zu finden ist.

Letzter Tage ist Herr Kopsch als Versammlungsredner in Halle gewesen, wo er nicht selber kandidiert, vor etlichen Jahren in Schlesien, wo er selber kandidiert hat. Halle ist nun, wie bekannt, eine rein evangelische Stadt, wer dort als Freisinniger etwas erreichen will, muß vor allem gegen den „schwarz-blauen Bloch“ loswettern. Das hat Herr Kopsch, wie gar nicht anders zu erwarten, reichlich bejagt. In Schlesien freilich, wo Herr Kopsch vor 8 Jahren selber kandidierte, wars etwas anderes, dort wohnen in dem Wahlkreise, den Herr Kopsch für sich zu erobern gedachte, auch eine größere Anzahl Katholiken, und als „intelligenter“ Berliner, erprobener Wahlmader und überzeugungstreuer evangelischer Jugend-Erzieher sagte sich Herr Kopsch, wenn er die Stimmen der Katholiken haben wollte — und das wollte er — jo müsse er zuerst die katholischen Geistlichen der in Betracht kommenden Wahlorte begrüßen. Herr Kopsch besigt außerhalb der Volksversammlungslokale abgeschlossene, weltmännliche Manieren und jo fragte er jedesmal vorher bei den katholischen Geistlichen an: Darf ich kommen, darf ich Sie besuchen? — Jetzt, neuerdings, nachdem die Sache bekannt geworden und in den Zeitungen herum getragen wird, sitzt sie, wie leicht begreiflich, Herrn Kopsch sehr unbequem, in dessen es ist nun einmal so, daß sich zweierlei Entgegengesetztes nicht gut vereinigen läßt: Auf der einen Seite die katholischen Geistlichen seine intimsten Freunde nennen, wie es Herr Kopsch getan und auf der anderen Seite gegen den „schwarz-blauen Bloch“ zu Felde zu ziehn.

Was will nun Herr Kopsch eigentlich. In Halle, dessen Bevölkerung zu mehr als 95% evangelisch ist, betont Herr Kopsch den evangelischen Standpunkt und in Schlesien, wo er zu seiner eigenen Wahl die Stimmen der Katholiken unbedingt nötig hat, läßt er sich bei den katholischen Geistlichen — nach seinen eigenen Worten seinen intimsten Freunden — zu Gast. Wie ist solches Verhalten zu erklären, Herr Kopsch? Nach den Worten der Schrift, die Sie die Jugend zu lehren berufen sind, sei eure Rede ja ja, nein, nein, was drüber ist, ist vom Uebel. Wie verhält es sich also mit diesen zweierlei Bestimmungsbetätigungen?

Die „Hall. Zig.“ schreibt im Anschluß an die jüngste freisinnige Versammlung zu Halle, in der Herr Kopsch gar viel redete: „Am augenfälligsten stellte sich das Doppelpiel des freisinnigen Agitators in einer ihn persönlich berührenden Sache dar. Herr Kopsch kämpfte gegen die Konserwativen außerordentlich heftig durch Herbeiziehen des freisinnigen Popanzes vom „schwarz-blauen“ Bloch. Obgleich hier im Wahlkreise gar keine Zentrumsparthei besteht, verweilte er bei der katholischen Tyrannei viel länger als bei der Charakterisierung der Sozialdemokratie. Daß die Freisinnigen viel öfter mit dem Zentrum gestimmt haben als die Konserwativen, sei nur nebenbei erwähnt. Aber nein, die Konserwativen müssen dafür, weil sie von dem Zentrum einmal unterstützt worden sind, bestraft werden. Nun hatte es sich eigentlich getroffen, daß vor kurzer Zeit drei Briefe bekannt geworden sind, in denen kein anderer als der Zentrumsverrichter Kopsch bei katholischen Geistlichen um Wahlhilfe in seinem schlesischen Wahlkreise bettelte. Darüber befragt, schäumte Herr Kopsch vor Wut, behauptete, daß die geistlichen Herren von der anderen Konfession seine intimsten Freunde gewesen seien, ohne die er in Schlesien und die ohne ihn in Berlin nicht hätten leben können.“

Die Briefe lauten: Berlin, den 25. Mai 03. Hochwürdigster Herr Barrer! Anbei überende ich Ihnen zur Einsicht ein Schreiben des Herrn Leioda, aus dem ersichtlich ist, daß der Beschluß der Löwenberger Zentrumsleitung keineswegs im Sinne der Zentralleitung gelegen hat. Es ist dieser Beschluß ein Liebesdienst gegenüber dem Landrat und den Herren Gra-

Gebr. Bethmann
 Halle ⁴¹/S. Kunstmöbel-Fabrik Gr. Steinstr. 79
 beehren sich zur zwanglosen Besichtigung ihrer sehenswerten
Weihnachts-Ausstellung
 höflichst einzuladen.

Spezialität:
Ledermöbel in den bequemsten, feinsten Modellen.
Antike Schränke und Truhen.



Luxus- und Ziernöbel in ausgesucht vornehmen Formen.
Echte Perser Teppiche und Kelims.

fen und Baronen. Sicher haben Sie auch von anderer Seite in dieser Hinsicht Nachricht erhalten. — Jetzt gilt es nur noch zu verhindern, daß seitens der Herren, die gegen mich sind, allzuweit für Herrn von Wietersheim agitiert wird. Eine besondere Zentrumsandidatur ist gar nicht wünschenswert. In Langwasser habe ich mich überzeugt, daß die katholischen Wähler gar nicht daran denken, der Parole zu folgen und für Herrn von Wietersheim einzutreten. Die Stimmung war dort vorzüglich. Gegen 200 Personen hatten sich eingefunden. Dem dortigen Herrn Pfarrer habe ich einen kurzen Besuch gemacht. Derselbe günstige Stimmung habe ich in Liebenhal angefahren. Es genügt, wenn jetzt der Herr Pfarrer in Ullersdorf eine wohlwollende Stellung einnimmt. Auch für Löhn wäre das wünschenswert. — In Mühlhausen ist am Sonnabend das Triumvirat von Wietersheim, Schäfer und Gollay aufgetreten. Und einem solchen Dreigestirn folgt ein Teil der Herrn Pfarrer! Am 5. Juni komme ich durch Greiffenberg und werde mir gegn. Sie aufzusuchen. Darf ich? Ich hoffe keine Ablehnung zu erhalten in Erinnerung des stets bewiesenen Wohlwollens. — Mit hochachtungsvoller Begrüßung Ihrer dankbarer Julius Ropich.

* Berlin, den 18. Juni 1903. Hochwürdigster Herr Pfarrer! Zunächst herzlichsten Dank für alles bisher Geschehene. Nur Ihrem Eintreten und Ihrem Geschick habe ich den bisherigen Erfolg zu danken. Doch es gilt noch eine letzte Anstrengung. Ich fürchte, daß man vom Zentrums-Wahlkomitee noch einmal verjüngt wird, die katholischen Wähler zu beeinflussen. Beiliegende Nummer der „Meißner Ztg.“ läßt dies erkennen. Die Notiz stammt sicher von Herrn Dr. Wawra. Letzterer hat sich in Löwenberg auch dahin geäußert, der andere Wahlauftrag an die Zentrumsmitglieder könne ja nur ein freimütiges Wahlmandat sein, da die Unterchriften fehlten. Es wird der größten Anstrengungen bedürfen, um zum Siege zu gelangen. Den Triumph dürfen wir den Gegnern jedoch nicht lassen. Morgen (Freitag) komme ich nochmals in den Kreis. Ich werde mir gegn. Sie gegen 3 1/2 Uhr nachmittags aufzusuchen. Darf ich? Es wird notwendig sein, nochmals einen Wahlauftrag an das Zentrum zu wiederholen und auszudrücken, daß der Zentrumsverein in Liebenhal, seine Begründer und Führer jedem katholischen Wähler des Kreises Löwenberg bekannt sind, daß nur

Meulinge dies nicht wissen. Ferner, daß ich mit dem Breslauer Freisinn nichts zu tun habe, vielmehr zu denjenigen Freisinnigen gehöre die wie Kollege-Fischer dem Zentrum stets freundschaftlich gegenüberstehen haben. Vielleicht können Sie die Briefe von Tsch. Ledoga verwenden. — Mit hochachtungsvoller Begrüßung Ihre stets dankbarer Julius Ropich.

* Berlin, den 18. Juli 1903. Hochwürdigster Herr Pfarrer! Infolge dringender Arbeit ist es mir morgen (Freitag) nicht möglich, von hier wegzufahren. Aber Sonnabend nachmittag hoffe ich bestimmt in Greiffenberg zu sein. Darf ich auf einige Minuten vorkommen? Antwort finde ich event. bei Herrn Fischerfelder im Greiff vor. — Mit hochachtungsvoller Begrüßung Ihre stets dankbarer Julius Ropich.

Diese Briefe sind geradezu flüssig; nebenbei plaudert Herr Ropich insofern noch aus der Schule, als er bemerkt, daß sein politischer Gesinnungs- und Fraktionsgenosse Fischer, ein unentwegter Freisinniger, „dem Zentrum stets freundschaftlich gegenüberstehen habe.“ Das ist ja reizend.

Und so was will die eongelischen Wähler vor dem „schwarzen Blau“ erhellung machen? Nein, meine Herren, wenn Sie politisch glücklich sein wollen, so schlingen Sie zunächst einmal an Ihre eigene Brust!

Vermischtes.

* Leipzig, 2. Dez. Der Schaden, der durch das Großfeuer in der Kaserne des 106. Infanterie-Regiments entstanden ist, wird auf eine Million M. geschätzt. Bis jetzt konnte man immer noch nicht ermitteln, wie der Brand ausgebrochen ist. Es mußten natürlich alle Schritte getan werden, das aufzuklären. Zu diesem Zwecke fand gleich am Sonnabend, wie wir schon berichtet hatten, eine eingehende Bernehmung aller Kameradunteroffiziere statt, die jedoch zu keinem greifbaren Resultate geführt hat. Der Brandschaden soll nach den bisherigen Feststellungen rund 600 000 M. betragen.

* Gumburg, 2. Dez. Das Hotelverl. A. Waerde in Altona stellte die Zahlungen ein. Die Paffsen sind sehr bedeutend. Im Zusammenhang damit wurde der Aufsichtsrat Waerde in Altona unter dem Verdacht verhaftet, ihm anvertraute Gelder an den in Schwierigkeit befindlichen Bruder verlichen zu haben. Die Verbindlichkeiten der insolventen Firma gestellt habe, besahen besonders in Hypotheken und Wechselverbindlichkeiten und machen etwa 600 000 M. aus. Die Darlehensgeber, bei denen hauptsächlich auswärtige Holzhändler beteiligt sind, sollen nicht bedeutend sein.

* Göttingen, 4. Dez. Ein Bahnhofsarbeiter fand am Sonntag etwa 150 Meter südlich vom Bahnhof Roeren auf der Marienfeiner für einen weiblichen Leichnam ohne Kopf. Die Untersuchung stellte fest, daß es sich um einen Mord handelte. Die Frau war zweifellos nach der Ermordung auf die Schienen gelegt worden, um den Mord eines Selbstmordes zu erwecken. Die Leiche ist als die der 38jährigen, seit zwei Jahren von ihrem Manne getrennt lebenden Arbeiterin Minna Brandt, geb. Friederiken, aus Marienfein erkannt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

* Leipzig, 4. Dez. Am Sonntag mittag wurde der Hofmeister Tauer vom Rittergut Breitenfeld im dortigen Tannenwalde erschossen aufgefunden. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Tote ein Opfer von Widerern geworden ist. Die vorläufige Untersuchung ergab folgenden Tatbestand. Der Tote lag mit dem Gesicht zur Erde geteilt am Waldboden, von einem Schusse getroffen, der mitten durchs Herz gegangen war. Der Tod muß in der Nacht eingetreten sein. Die Rechte umspannte den Revolver, aus dem zwei Schüsse abgefeuert waren. Die übrigen Patronen befanden sich noch unversehrt in der Trommel. Wiewohl es nicht ganz ausgeschlossen ist, daß Tauer das Opfer eines Unfalles wurde, indem er über eine Baumwurzel stolpernd von der losgebenden Wunde den tödlichen Schuß erhielt, nimmt man doch allgemein an, daß er von Widerern erschossen worden ist. Tauer lebte im 57. Lebensjahre. Er war verheiratet und Vater von fünf Kindern. Von seinen Bekannten wird ihm das Zeugnis eines fleißigen und nüchternen Mannes ausgestellt. Für einen Selbstmord soll durchaus keine Veranlassung vorliegen.

Gerichtszeltung.

* Bremen, 2. Dez. Das Bremer Kriegsgericht der 17. Division verurteilte gestern den aus Ostpreußen stammenden Musiker Hoppe vom Bremer Infanterie-Regiment wegen Selbstverleumdung zur gefänglichen niedrigsten Strafe von 1 Jahr Gefängnis. Hoppe hatte sich auf dem Kasernenhofe den oberen Teil der Ohrmuschel abgeschnitten, um vom Militär wieder frei zu kommen und seiner gelähmten Mutter und 75-jährigen Großmutter helfen zu können und die durch seine Einziehung in bitterer Not zurückgelassen waren. Trotzdem erkannte das Kriegsgericht auf Verurteilung in die gleiche Strafe des Soldatenstandes, weil Hoppe dadurch eine ehrlose Gesinnung betriebe habe, daß er sich durch Selbstverleumdung dem Militärdienst entziehen wollte.

* Berlin, 3. Dez. Schriftsteller Friedrich Bernburg ist heute, 78 Jahre alt, gestorben.

* Krefeld, 4. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Buchhalter Wilhelm Blum wegen Veruntreuung von 36 000 M. zum Tode einer Krefelder Metallwarenfabrik und Fälschung von Lohnsätzen zu zwei Jahren Gefängnis.

Wenn man hustet

nimmt man Laboda-Dragees, ein vorzügliches Mittel, den Husten zu lindern und den Schleim zu lösen und freie Atmung zu schaffen. Preis M. 1.50, in Apotheken. Haupt-Depot: **Engel-Apothek, Frankfurt a. M.**

Amthche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 20. 3. d. Js. (Mitschl. S. 137) wird meine Anordnung vom 17. 11. d. Js. betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Lauchstedt Kr. Merseburg folgendermaßen abgeändert:

Der Sperrbezirk wird auf die ganze Stadt Lauchstedt ausgedehnt. Merseburg, den 1. Dezember 1911. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Merseburg erloschen ist, werden die in meiner Bekanntmachung vom 6. November d. Js. angeordneten Maßregeln aufgehoben. Merseburg, den 5. Dezember 1911. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 20. März d. Js. betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Eisdorf, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des be-

amten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet:

Bekanntmachung.

1. Es wird ein Sperrbezirk gebildet aus der Ortschaft: Eisdorf.
2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem gesamten Amtsbezirk Rügen und dem Amtsbezirk Groß-Schorfen.
3. Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft. Merseburg, den 4. Dezember 1911. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Frankleben, Kreis Merseburg, erloschen ist, werden die in meiner Bekanntmachung vom 7. Oktober d. Js. angeordneten Sperremaßnahmen aufgehoben, und die zum Sperrbezirk gehörigen Gehöfte dem Beobachtungsgebiet angegliedert. Merseburg, den 5. Dezember 1911. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Kleinräfenberg, Kreis Merseburg, erloschen ist, werden die in meiner Bekanntmachung vom 4. November d. Js. angeordneten Sperremaßnahmen aufgehoben und die

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Kleinräfenberg, Kreis Merseburg, erloschen ist, werden die in meiner Bekanntmachung vom 4. November d. Js. angeordneten Sperremaßnahmen aufgehoben und die

zum Sperrbezirk gehörigen Gehöfte dem Beobachtungsgebiet angegliedert. Merseburg, den 5. Dezember 1911.

Der königliche Landrat.
Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Im Gehöft des Gutsbesizers Richard Seidler in Eisdorf, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Klein-Schorf, d. 2. Dezbr. 1911. Der Amtsbezirksleiter. Wolf.

Zwangsvorteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Köffen belegenen, im Grundbuche von Köffen Band 4 Blatt 66 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Richard Wigand zu Merseburg eingetragenen Grundstücke:

- 1. Vauquert 22 Wohnhaus mit Hofraum und Garten mit einem Gebäudesteuerwert von 90 Mark, Gebäudesteuermutterrolle 22,
- 2. Kartenblatt 1, Parzelle 7, Wiese, Plan 19 20 a 40 qm mit einem Grundsteuerertrage von 4 Talern,
- 3. Kartenblatt 1, Parzelle 89, Wiese, Plan 64, 10 a 70 qm mit einem Grundsteuerertrage von 2,10 Talern,
- 4. Kartenblatt 1, Parzelle 96, Acker vom Plan 69 b 1 ha 36 ar

- 10 qm mit einem Grundsteuerertrage von 4,28 Talern,
- 5. Kartenblatt 1, Parzelle 98, Garten vom Plan 69 b, 14 ar 30 qm mit einem Grundsteuerertrage von 1,68 Talern,
- 6. Kartenblatt 1, Parzelle 97, Hofraum vom Plan 69 b, 2 ar
- 7. Kartenblatt 1, Parzelle 95, Acker vom Plan 69, a 18 ar 40 qm mit einem Grundsteuerertrage von 6,57 Talern, Grundsteuermutterrolle Nr. 28, am

6. Januar 1912
vormittags 11 1/2 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht im Donath'schen Gasthof in Köffen versteigert werden.
Merseburg, den 11. Novbr. 1911.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg, Band 69, Blatt 2653, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Richard Wigand in Merseburg eingetragene Grundstück Karlstraße No. 19 in Größe von 5 ar 80 qm Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und Wohnhaus in der Seffnerstraße mit einem Gesamtunterwert von 2130 Mark, Grundsteuermutterrolle 1310 und Gebäudesteuermutterrolle 576, am 3. Januar 1912, vormittags 9 1/2 Uhr.

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19, versteigert werden.
Merseburg, den 9. Novbr. 1911.
Königliches Amtsgericht.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.
Mittwoch, 6. Dez., abds. 7 1/2 Uhr: Die Pappentee. — Der Fünftuhr-See.

Merseburger Musikverein.
Freitag, den 8. Dezember 1911, pünktlich abends 7 Uhr

Zweites Konzert.
Fraulein Martha Oppermann, Gesangs.
Herr Waldemar Vetschig, Klavier.
Programm.
Lieder von Schubert, Brahms und Liszt, Klavierstücke von Rob. Schumann, Brahms und Chopin.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Sperrkarten für Mitglieder zu 75 Pf. in der Stoffbesitzer Buchhandlung, ebenfalls nummerierte Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3,50 M.

RICHARD LOTS □ Merseburg

Spezialgeschäft feiner Papier- Schreib- Leder- und Luxuswaren

Kontor- u. Bürobedarfsartikel Kunsthandlung Mal- und Zeichenutensilien Schreibmaschinen Geschäftsbücher

Burgstrasse Nr. 7 - Fernsprecher Nr. 291

Weihnachts-Ausstellung

Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände
Kristall .: Marmor .: Bronze
Kaiser-Zinn .: Nickel .: Alt-Messing

Leder-Waren
Damentaschen in grosser Auswahl

Aparte-Briefpapiere
mit Monogram-Prägung und Namensdruck
Tafeldekorationen - Moderne Kalender

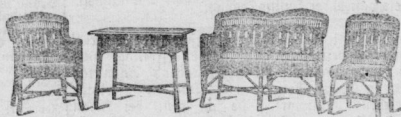
Feine Porzellan- und Glaswaren

Holzwaren .: Kleinmöbel

Einrahmung von Bildern

.: Kunstblätter .:

Japan- und Chinawaren



Theodor Lühr, Halle a.S.

Untere Leipzigerstrasse 94.
Moderne Rohrmöbel,
Holz- und Korbwaren aller Art.
 Puppen, Puppenwagen, Schaukelpferde
 und alle **Spielwaren** bester Qualität
 in grösster Auswahl.



(2623)

Statt Karten.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen spricht im Namen der Hinterbliebenen herzlichen Dank aus

Karl Lauterberg.

Merseburg, den 6. Dezember 1911.

Präparanden-Anstalt zu Merseburg.

Die **Aufnahmeprüfung** für das neue Schuljahr findet am **29. Februar 1912** statt. Eltern, die ihre Söhne dem Lehrerberufe zuführen wollen, mögen die Anmeldung mündlich oder schriftlich richten an
 Seminardirektor **Dr. Siefer.**

Luxus-Möbel.

Schaukel-, Klapp-, Schreib- und Kinderstühle,
 Rauch-, Spiel-, Servier-, Salon-, Näh- und Schreibtische,
 Klaviersessel, Säulen-Büstenständer Blumenkrippen.

Flurgarderoben

Anrichten, Hocker, Arbeitsständer.

O. Scholz Ww.

Merseburger Möbeltischlerei.
 Gotthardtstr. 34.

Schmuckgeschenke
 hat in reichster Auswahl zur Schau gestellt
Osu. Rössberg
 Juwelier und Goldschmied

Allergrösste Auswahl in
 Damen-Schirmen,
 Herren-Schirmen,
 Kinder-Schirmen,
 Spastertüchern,
 Ballschärmern,
 Hof-Schirmfabrik
F. B. Heinzel, Halle a.S.,
 Leipzigerstrasse 98.

Peruyd-Fussbad-Pulver
 Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur Pflege und Gesunderhaltung der Füße. Seine Anwendung beseitigt und verhindert Schuppen, Wundläden, Brennen, Frost, Schweißgeruch und übermässige Schwitzbildung der Füße. **Peruyd-Fussbadpulver** beansprucht das Sonderinteresse aller Geübten und hygienisch Denkenden. 1 Paket = 2 Fussbäder 25 Pfg. Einzellich in den einschlägigen Geschäften.
 Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin N37.

Münchener Lebenden
 Lambert Printen
 Mignon-Herzen
 Schleifische Bomben
 Merseburger Raben
 Gildbrands Jagd-Deffert
 gut und billig bei
Hermann Budig.

H. Schnee Nachf.
 Erstklassiges Spezialgeschäft für
 Stumpfwaren und Trikotagen.
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
 Moderne **Trauringe**
 ohne Lötstige
 in allen Breiten und Preislagen
 empfiehlt billigt
 Wlth. Schüler, Markt.

Gerrichtl. Wohnung,
 Hofpart. 5 Z. einger. Badz. etc.
 3. 1. Apr. eventl. auch mit Herbe-
 halt u. Wagenremise zu vermieten.
Oberaltendurg 12 I.

Kamine
 als moderne Heizkörper für offenes und geschlossenes Feuer und jede Kohlenart
C. F. Meister.
 Fabrikeinrichtungen,
 od deren Einzelteile, gebraucht,
 gesucht. Off. sub 2572 d. d. Exp.
 d. Bl erb.

Grosser Weihnachts-Verkauf

mit besonders billigen **Extra-Angeboten** in allen Abteilungen.

Grosse Posten
besserer Damen-Kleiderstoffe, Blusen- und Kostümstoffe

im Preise bedeutend herabgesetzt und in Serien eingeteilt, absondert auf Tischen angelegt

nur jetzt	Serie I 75 Pfg.	Serie II 1 00	Serie III 1 25	Serie IV 1 50	Serie V 1 75	Serie VI 2 00
-----------	---------------------------	-------------------------	--------------------------	-------------------------	------------------------	-------------------------

Aufmachung in Präsentkartons gratis.

Ganz besonders billig: Grosse Posten neuer Damen-, Kinder- u. Herrenkonfektion.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan Nr. 11.

Umtausch nach dem Feste gern gestattet.

Entenplan Nr. 11.

Reichstag.

* Berlin, 4. Dezbr.

Die heutige Sitzung des Reichstages, in der zunächst eine Reihe von Petitionen und mehrere Rechnungsjahre erledigt wurden, brachte in der dann fortgesetzten zweiten Beratung der Vorlage über die geplanten Eisenbahnbauten in Deutsch-Ostafrika eine Erklärung des Reichsfinanzsekretärs Wermuth über die Lage der Reichsfinanzen und die Wirkungen der Reichsfinanzgesetzgebung von 1909: Das Reich und die gesamte Nation haben ein dringendes Interesse daran, daß das Vertrauen in unsere Finanzgebarung nicht erschüttert und der Kredit des Reiches nicht beeinträchtigt wird. Der Kredit des Deutschen Reiches hat voll begründeten Anspruch darauf, als gut und vollwertig angesehen zu werden. Nur deshalb und um den verbreiteten ungünstigen Darstellungen über den Etat für 1912 entgegenzutreten, so betonte der Staatssekretär, erkläre er jetzt, daß wir Aussicht haben, die Gesundung der Reichsfinanzen um mehrere Jahre früher zu erreichen, als man im Jahre 1909 vorausgesetzt hat. (Lebhaftes Hört! Hört! rechts und im Zentrum.) Seit dem Jahre 1909 ist die Reichsanleihe jedes Jahr um rund 50 Millionen herangerungen; für das Rechnungsjahr 1912 ist das Gleiche zu erwarten. Damit ist die Reichsfinanzverwaltung dem Ziel, daß nur verbundene Ausgaben auf Anleihe zu nehmen sind, bereits sehr nahe gekommen. Was bei der Schuldentilgung die Etatsjahre 1910 und 1911 zu wünschen übrig ließen, haben die Ueberflüsse nachgeholt. Das Etatsjahr 1910 hat einen Ueberfluß von 117,7 Millionen M ergeben; das Etatsjahr 1911 wird mit seinen Ueberflüssen hinter diesen Betrag nicht zurückbleiben. Die Schuldentilgungsbeträge haben zur tatsächlichen Minderung der Reichsschuld Verwendung gefunden. Die in den Rechnungsjahren 1911 bis 1913 abzubührenden Anleihe wird durch Ueberflüsse aus der Welt geschafft. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum. Unruhe links. Zuruf: „Wahrfreud!“) „Ich habe“, so erklärte der Staatssekretär gegenüber dem Zurufe, „lediglich den Stand der Reichsfinanzen festgestellt und habe keinerlei Veranlassung zu einem solchen Zwischenruf gegeben.“ Der Staatssekretär fuhr dann in seinen sachlichen Darlegungen fort, indem er ausführte: Das Schatzanweisungsbudget hat sich erheblich vermindert. Von den vorzinslichen Schatzanweisungen haben am 1. Oktober d. J. fällige Schatzanweisungen in Höhe von 40 Millionen M bar zurückgezahlt werden können. Das bedeutet, alles zusammengenommen, bis zum Ende des laufenden Etatsjahres, also bis 31. März 1912, eine Verminderung des Schuldensaldos des Reiches fast genau um die für die Rechnungsjahre 1910 und 1911 eingestellten Beträge. Die Etats beider Rechnungsjahre haben eine Aufgabe, die späteren Jahren vorbehalten waren, im vollen Maße erfüllt. Der Etat für das Rechnungsjahr 1912 liegt dem Bundesrat vor; der Staatssekretär ist dabei, wie er hervorhebt, nicht in der Lage, darüber in einzelnen Auskünften zu geben. Zudem läßt sich die wirtschaftliche Entwicklung im Rechnungsjahre 1912 nicht voraussehen. Aber soweit läßt sich heute schon sagen, daß auch für das Rechnungsjahr 1912 mit erheblich steigenden Zöllen und Steuererträgen zu rechnen sein wird. Ebenso sind beträchtliche Mehreinnahmen aus der Post- und Eisenbahnerwaltung zu erwarten. An den Militärbeiträgen hält die Reichsfinanzverwaltung gleichermäßen nach oben und unten in ihrer bisherigen Höhe fest.

Der Staatssekretär bemerkte im Anschluß daran, daß er gern bereit sei, über Einzelheiten noch weiter Auskunft zu geben. Zunächst sei es ihm darauf angekommen, im allgemeinen zu zeigen, daß die Finanzen des Reiches nach wie vor sich auf gutem Wege befinden. „Es bedarf“, so schloß der Staatssekretär, seine vom Hause mit größter Spannung entgegengenommenen, wiederholt von Beifall und Zwischenrufen unterbrochenen Ausführungen, „nur noch eines kräftigen Ruckes, und die Hauptarbeit ist getan. Unerlässliche Voraussetzung dabei ist allerdings, daß an den bisherigen finanzpolitischen Grundtatsachen mit fester

Konsequenz festgehalten werde.“ Der Staatssekretär fügte noch ein kurzes Wort zur Empfehlung der ostafrikanischen Eisenbahnvorlage hinzu.

Dann nahm die Debatte über diesen Gegenstand ihren Fortgang. Die rechtsstehenden Parteien, die Nationalliberalen und das Zentrum sprachen dem Staatssekretär Wermuth ihren Dank dafür aus, daß er klipp und klar dargelegt habe, wie die Lage der Reichsfinanzen sei.

Der Redner der Volkspartei, Abg. Gothein, suchte die tatsächlichen Angaben des Staatssekretärs zu bemängeln und griff, wenn er ihn nicht selbst ausgeföhren hatte, den Zuruf „Wahrrede“ wieder auf.

Staatssekretär Wermuth wies aber nach, daß die von dem Abg. Gothein vorgebrachten Zahlen über die Ertragnisse einzelner neuer Steuern durchaus falsch seien; er bediente sich der Wendung, die Zahlen des Abg. Gothein müßten jeden Criticismen mit Schaudern erfüllen, und gab damit wohl die schärfste tatsächliche Kritik der von dem Abg. Gothein verübten Kritik.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 4. Dez. Die Salzwirkerbruderschaft im Thal zu Halle, wie die Hallenser sich offiziell nennen, wählte für die diesjährige Kaiserdeputation, die dem Kaiserpaar zu Neujahr Glückwünsche und die althergebrachten Geschenke: Sooleier und Halle'sche Schlachtwurst, überbringen soll, die Salzfieder Fritz Moritz als Sprecher, Max Puppe und Hans Froch als Beisitzer. Die Hallenser bleiben etwa acht Tage in Berlin; sie werden während dieser Zeit aus de r Kaiserlichen Küche verpflegt und haben freien Zutritt zum Hoftheater. — Auf dem Weidenplan überfiel der Installateur Friedrich Kaiser die Kolonialwarenhandlerin Schulte gerade in dem Moment, wo sie fei Geschäftsschluß mit der Ladentasse in der Hand den Verkaufsraum verlassen wollte. Auf die Hilfe der Ueberfallenen konnte der Räuber von hinzueilenden Passanten festgenommen werden. Die Frau ist am Halbe durch Wirren nicht unerheblich verletzt. — An der Wohnung seiner Frau, der Fuhrmagerin Adelheid Bär, feuerte der Arbeiter Franz Malzard auf die Bär, die ihm den Laufpaß geben wollte, einen Revolver auf ab, der aber fehlging. Er täte sich dann selbst durch einen Schuß ins Herz.

* Weigenfels, 4. Dez. Ein am 4. November hier aufgegebenes Werbepost nach Hohemäusen, auf 600 M lautend, ist verschunden. Der Gebrief enthielt jedoch bedeutend mehr als den angegebenen Betrag, nämlich 4000 M in Reichsbanknoten und außerdem einen Zinscheibbogen der 4proz. Rürnberger Stadtanleihe von 1901, sowie mehrere von 4proz. Pfandbriefen der Preußischen Hypothekendarlehenbank.

* Jörzig, 3. Dez. Der seit ungefähr vier Jahren hier in Arbeit stehende Malergeselle Max Weise war mit Anstreicherarbeiten am Transformatorneuhause der elektrischen Leitung in Spören beschäftigt, er kam dabei der Starkstromleitung zu nahe und erlitt dadurch den Tod. Er ist 28 Jahre alt und stammt aus Rosenhain in Sachsen.

* Kufoldstadt, 3. Dez. In unferm Stadtgebiete wurden blühende Kornblumen und reife Erdbeeren im Freien gefunden. Für Ende November beachtenswerte Erscheinungen.

* Lützen, 3. Dez. Heute feierte der Verein ehemal. 36er Ortsgruppe Lützen u. l. im Saale der „Guten Quelle“ sein 2. Stiftungsfest, bestehend in Festmessen und Ball. Der Kommerz wurde nachmittags 4 Uhr durch einige Konzertsätze der Gernerschen Musikkapelle eingeleitet. Zunächst ergriff der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Krankenhauseinspizitor Weigand das Wort, um die überaus zahlreich erschienenen Kameraden, Ehren- und Festgäste mit herzlichem Willkommen zu begrüßen. Ein von Frau Bahmmeister Edel zum Vortrag gebrachter Protokoll fand allgemeinen Beifall. Hierauf feierte Herr Stadtsarzt Dr. R. Köllener, Ehrenmitglied der Ortsgruppe, in längerer Rede die unvergänglichen Verdienste, welche sich das 36. Regiment am 3. resp. 4. Dezember 1870 in heißen Kämpfen vor Orleans erworben.

einzig, wozu ich Lust habe. Ich werde nie zum Anwaltsberuf laugen, denn ich verabscheue ihn.“

Schließlich erlangte es der junge Mann, daß der Onkel ihn seinen eigenen Weg gehen ließ und ihm einen Zuschuß von hundert Pfund jährlich bewilligte, damit er, wie sein Onkel sich zurechtfindend ausdrückte, wenigstens nicht gleich verhungere. Das mußte Arthur für die ersten drei Jahre genügen, dann fand er heraus, daß die Liebe zu seiner Beschäftigung nicht allein genüge und man zum Geldverdienen mehr nötig habe. Der Zuschuß war auf vier Jahre vorgelesen und die vier Jahre waren vor acht Tagen gerade zu Ende gegangen, und in diesem Augenblick machte Arthur seine Pläne, um sich ganz allein durchzuschlagen.

An dem Morgen des Tages, an dem Viola Brynno mit nur zwanzig Pfund in der Tasche nach London kam, sah Arthur Primroso am Frühstückstische in Miß Sawyers Pension und dachte zum ersten Male in seinem Leben ernstlich über seine Zukunftsausichten nach, während er mit dem Fräulein Grimsal sprach.

Seine schriftstellerische Tätigkeit fing an zu blühen. Er hatte bei gelegenen Monatschriften mehrere seiner Arbeiten anbringen können. Der Roman, an dem er schrieb, war beinahe vollendet. Die Dinge liefen sich eigentlich ziemlich gut an, und dennoch war er mißmutig. Die Sache war nämlich, daß trotz aller günstigen Ausichten sein Barvermögen nur in einer Zehnpfundnote bestand. Wenn er gewollt hätte, so hätte er seinen Onkel um einen weiteren Zuschuß bitten können, aber dazu war er zu stolz.

Zu diesen Geldsorgen kam noch der Umstand, daß er verliebt war. In derselben Pension hatte nämlich Jakob Brynno mit seiner Tochter acht Tage lang gewohnt. Viola hatte am Morgen ihrer Abreise zu dem Onkel an derselben Frühstückstafel geseffen. Er konnte ihr Gesicht noch deutlich vor sich sehen, so

* Meudon, 3. Dez. Am 1. Dezember feierte der hiesige Gutsauszügler Friedrich Schröder mit seiner Gemahlin in körperlicher und geistiger Mäßigkeit und Frische das seltsame Fest de r goldenen Hochzeit. Nachdem der Ortsgeistliche, Herr Pastor Sielaff in der kirchlichen Feier der Verdienste des Jubilars als langjähriges Mitglied des Gemeindefiskus und des Schulvorstandes gedacht hatte, überreichte er dem Jubelpaare die von Seiner Majestät dem Kaiser ihm verliehene Ehejubiläumsmedaillen.

* Vom Eichsfelde, 1. Dez. Siedere mVernehmen nach hat Oekonomierat Biermann in Neumühle bei Worbis 600 Morgen von seinem Gute an die Landbank in Berlin verkauft. Diese beabsichtigt, die Ländereien in kleine Parzellen, sogenannte Rentengüter, zu teilen und zu veräußern. Da das verkaufte Land weit ab von allen Anschließungen zwischen Worbis, Breitenbach, Hausen und Gerndrohe liegt, so beabsichtigt die Landbank inmitten des Terrains eine neue Ansiedlung zu schaffen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß das im 30jährigen Kriege zerstörte Dorf Seigriedenrode, das gerade an dieser Stelle lag, wieder ersteht.

Kleines Feuilleton.

* Abul Hamids Juwelen. Aus Paris, 4. Dez. wird berichtet: Der Verkauf der Juwelen des türkischen Erzultans hat einen über alle Erwartungen großen Betrag ergeben. Die Veranschlagter der Versteigerung rechneten damit, daß man etwa 4½ Millionen erzielen würde. Jetzt ist dieser Betrag schon überschritten. Die Gesamtsomme, die durch die Auktion herauskommen wird, beträgt 8 Millionen Franks erreichen. Der Betrag wird bekanntlich dem türkischen Flottenverein überwiesen. Heute Montag wird, diesmal im Hotel Druot, die Auktion der Schätze Abdul Hamids wieder aufgenommen. Am gefrigen Sonntage, an dem die zu versteigerten Juwelen zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt waren, war das Hotel zeitweilig gesperrt, weil man einen auszugroßten Andrang und namentlich Ueberdachungen der Pöden befürchtete, die das Gedränge benutzen könnten, um einige der Glasgehäuse zu plündern. Tag und Nacht wird von Schutzleuten der Schatz im Auktionshause bewacht.

Zur Metallarbeiter-Auspeuerung.

* Berlin, 4. Dez. Die Stimmung in den Kreisen der Berliner Metallarbeiter entfernt sich immer mehr von einem Friedensschlusse. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der nächsten Woche die nichtausgeschloßten Metallarbeiter, d. h. die restlichen 40 Prozent, in den Streik treten. Demnach finden eine Anzahl Versammlungen statt, in denen hierüber Beschluß gefaßt werden soll.

Gerihtszeitung.

* Newport, 3. Dez. Ein graufames politisches Verbrechen rief im Oktober 1910 in Kalifornien großen Aufbruch hervor: Durch einen Dynamitanschlag wurde das Gebäude der Zeitung „Times“ in Los Angeles in die Luft gesprengt, wodurch 22 nichtorganisierte Arbeiter den Tod fanden. Die Arbeitgeber gaben sich damals die größte Mühe, die Anführer des Attentats, die man in Sozialistenfrennen vermutete, zu ermitteln, der Gemeinderat von Los Angeles setzte 150 000 M. der kalifornische Staat 80 000 M. Belohnung für die Ergreifung aus; doch anfangs war alle Mühe vergeblich. Endlich gelang es dem Detektiv Burns, gegen die als lebensgefährliche Sozialisten bekannten Brüder Macanama so bestohendes Material zu sammeln, daß sie verhaftet und angeklagt werden konnten. Die Sozialdemokratie Nordamerikas tat aber wieder alles, um die Befreiung der beiden Verhafteten durchzusetzen. In zahlreichen Versammlungen wurde die öffentliche Meinung bearbeitet und man sammelte nicht weniger als zwei Millionen M. zur Befreiung von Zeugen usw. Vor wenigen Tagen hat nun der Prozeß eine überraschende Wendung angenommen, indem die Brüder Macanama selbst eingestanden, das Attentat begangen zu haben. Dieses Geständnis macht in Amerika unangeheure Sensation, und da man nun einen Anschlag der Sozialdemokraten zur Befreiung der Brüder befürchtet, so wurden umfassende Vorkehrungen getroffen. Fünf bemittelte Wächter stehen vor den beiden Zellen, welche die Brüder Macanama bergen, das Gebäude selbst wird von Militärabteilungen bewacht. Der Geheimpolitist Burns erachtet, daß noch andere sozialdemokratische Führer in den nächsten Tagen als mitschuldig verhaftet werden würden. Das Urteil im Prozeß soll am 15. Dezember gefällt werden.

Die Beute des Geiers.

Roman von Tylor de Saig. Berechtigte Uebersetzung von A. Rudolph.

10)

Nachdruck verboten. Zur Zeit unserer Geschichte hatte Miß Sawyer sieben Pensionäre in ihrem Hause, vier ältere Fräuleins, einschließlich des Fräulein Grimsal, einen pensionierten Verwaltungsbeamten, Namens Martby, einen Herrn aus Indien mit kastanienbrauner Hautfarbe, der im Universitäts-Hospital Medizin studierte, namens Jamfiter und Arthur Primroso.

Arthur Primroso hatte seine Eltern früh verloren und war noch sehr jung — zwöwindwanzig Jahre, um genau zu sein. Er hatte als Angestellter seines Onkels begonnen, wo er gute Ausichten hatte, denn Georg Primroso hatte eine gute einträgliche Praxis in Kriminalsachen. Aber Arthur gab nichts auf die guten Kunden unter den Verberghern; er schwärmte für Schönheit und Reisen. Sein Onkel wollte einen Anwaltschreiber aus ihm machen, aber der Himmel hatte einen Dichter aus ihm gemacht. Daher gab es oft Verdruß, und eines Tages, vor vier Jahren, gab es im Bureau von Georg Primroso bösen Streit, als Arthur erklärt hatte, „er wolle die Rechtsverbreherei aufgeben.“

Reuntes Kapitel.

Arthur Primroso.

„Was gedenkst du nun zu tun?“ fragte der alte Herr, drehte seinen Armseffel nach ihm herum und schob die Brille auf die Stirn.

„Schreiben“, antwortete darauf Arthur. „Was schreiben?“ „Bücher. Es leben eine Menge Leute davon und es ist das

Die Butterpreise steigen rapide

daher sei allen Hausfrauen die Verwendung der anerkannt allerfeinsten Pflanzenbutter-Margarine

Palmato

empfohlen. Garantiert frei von tierischen Fetten, ebenso bekömmlich und leicht verdaulich wie beste Meiereibutter.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Bankhaus Friedrich Schultze

Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben. Diskontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Sched-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei lautestem Bedingungen. Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebs-sicherer Treppenanlage.

353) Kostenfreie Einlösung aller Anpous und Dividendenscheine.

Lederwaren
Moderne Briefpapiere
Galanterie-Waren
Reiche Auswahl.

Weihnachts-Offerte!
KuriKarius
Brühl 4
Buch- und Steindruckerei,
Schreibwaren-Handlung.
Fernruf 201.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Visitenkarten
Glückwunschkarten
Verlobungs-Anzeigen
Aparte Muster (2624)

In grossen Dosen à 30 Pf.
Globin
besten Schuhputz
Eckertall zahlen.



Mutter und Kinder
kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona**
(Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstreich.
Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein
Aufstoßen, kein Sobrennen), sehr preiswert und gänzlich frei von
tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nach-
ahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen
Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schindl & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Fritz Reuters sämtl. Werke,
schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden
für zusammen **3,50 Mk**: nur gegen bar,
resp. Nachnahme.
Kreisblatt-Druckerei.

Anthracit
aus frischen Ladungen in nur besten Qualitäten empfiehlt
bei promptester Bedienung
Eduard Klauß, Merseburg.
Gutes gesundes Wiesenheu
hat abzugeben (2625)
Husse, Domäne Zicher in der Neumark.

Einen
Lehrling
sucht zu Oftern
Richard Baumann,
Bädermeister.
Phonola
Phonola-Pianos
wie am 8. Nov. im
Concert vorgeführt.
Alleinverkauf:
Albert Hoffmann
Pianomagazin.
Halle, am Riebeckplatz.

Saubere, unabh. Frau,
als Aufwartung für den ganzen Tag
gesucht.
Zu erst d. die Exped. d. Bl.

Konkurs
Verhütung durch außergerichtl. Ver-
gleich oder Moratorium streng dis-
cret mit Erfolg, ev. mit Garantie
der Zahlung durch Böhmerrevisor
Kirst, Leipzig, Nicolaisstr. 10.
Telefon 635. (2463)

frisch ingetroffen
H. Nürnberger Lebkuchen,
Wagnon-Herzen
u. **Bisquitt,**
gleichzeitig empfehle ich
H. Brexant-Küchlein u.
Gelegenheitsgeschenke.
Familien-Schokolade,
Kakao u. Kaffee,
verdienen ihrer So üglichkeit wegen
die besondere Beachtung aller
Hausfrauen.
Anna Schulze,
Domsstrasse 9 (250)

Blüthner
Flügel und Pianinos in großer
Auswahl stets vorrätig. Frankofreie
Lieferung nach Merseburg.
B. Döll, Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 33/34.

Meine
Regenschirme
Damen, Herren und Kinder schwarz und farbig
Spazierstöcke
Malacca-Rohr und durchgebeizt
Handschuhe
Glace, Wildleder, Stoff und Seide weiß und farbig für
SträÙe, Ball und Gesellschaft empfehle ich sehr preiswert
in allen Neuheiten
Ww. Marie Müller,
Burgstr. 6.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kinder-Nähr- u. Kräftigungsmittel
Kufeke's } Kindermehl
Nestle's }
Codens. Milch Marke Milchmädchen à Behs. 55 Pfg.
Lebertran-Emulsion à Fl. 1.00, 1.75, 2.00, 3.00 Mk.
Biomalz à Büchse 1.00 u. 1.90 Mk.
Bioson à Schachtel 3.00 Mk.
Dr. Lahmanns Pflanzenmilch
Knorr's Hafermehl
Adler-Drogerie
Kurt Atzel.
Entenplan. Fernsprecher 311.

Alle Sorten Felle
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer,
Fischerstraße 13.
Gleichzeitig empfehle mich zum
Ausstopfen von Wägen und
Tieren, sowie Garnachen von
Fellen.

Futterrüben
(Gäandorfer.)
Ia. gesunde feste Ware offeriert in
Ladungen zu 100 u. 200 Ctr. franco
jeder Bahnhstation
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
G. Assmann, Calbe a. S.
Telefon 25. (2695)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

